

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 40 - 2024



AUS DER REGION • AUS DEM DORF • MEINE WOCHE • ERINNERUNG • MENSCHEN • HEIMAT



Ein Juli voller Höhepunkte.

Der Heumonat ist der wärmste Monat des Jahres.

Der siebte Monat des Jahres naht, 31 Tage lang: der Juli. Die Fußball-EM geht zu Ende, die Olympischen Spiele beginnen, die großen Wahlen des Juni sind vorbei. Vieles in der kleinen und der großen Politik ist neu sortiert.

Nach Julius Cäsar ist der Juli benannt, auch den Namen Heumond trägt er, wohl weil um diese Zeit das Heu eingefahren ist. Der wärmste der zwölf Monate ist der Juli. Grillzeit, Balkonzeit, Eiszeit, Sommerpause im Fußball, Sonnenbrand, Moselstrand, Schattensuche, Weinfest in Hatzenport-der Juli hat unfassbar viel zu bieten.

Vielleicht ist er der Monat, in dem wir am leichtesten mit dem Alltag umgehen. Wir wälzen uns in der Sonne, genießen die unendlich langen, warmen Abende, ab und an auch die erholsamen Sommerregenschauer.

Der Juli kann gerne kommen. Und 2024 mit ihm eine Fülle wichtiger Ereignisse. Das wichtigste findet für die Kinder und Jugendlichen statt: Am 15. Juli beginnen die

Sommerferien, und am 23. August enden sie. Egal, ob sie daheim verbracht werden, mit hoffentlich vielen Ausflügen zum Schwimmbad in Münstermaifeld (das muss uns erhalten bleiben), mit Zelten auf der

Mohnort Küttig.

Die Fahrt von Münstermaifeld in Richtung Küttig bietet unmittelbar vor dem kleinen Münsterer Stadtteil ein bezauberndes Bild. Ein Riesenfeld mit Mohn erstreckt sich da, es ist der sogenannte Klatschmohn, den es früher überall im Umfeld von Getreidefeldern gab. Es kommen Erinnerungen auf an den Film „Roter Mohn“, der 1956 mit Rudolf Prack, Laya Rahn und Hans Moser entstand. Der Klatschmohn, der im Mai und Juni wächst, ist ein Eldorado für Bienen. Was die Küttiger daraus machen, keine Ahnung. Mit der Selbstversorgung als Rauschgift hat es sicher nichts zu tun.

Bild: Sonnenuntergang im Juni – Mohnfeld bei Küttig. Foto: Willi Probstfeld

Wiese im Vorgarten, oder ob es in die Ferne geht, Ferien bleiben Ferien. Und die Schule ist ganz weit weg.

Die Vorbereitungen auf das traditionelle Hatzenporter Weinfest am letzten Wochenende im Juli haben längst begonnen. Auf dem Festplatz, beim Umzug, in den Winterhöfen, das Dorf ist von Freitag bis Montag Gastgeber für viele.

Beim Weinfest steht auch fest, wer als Bürgermeister im Dorf vorangehen wird. Ihm seien Fortune gewünscht, Mut und selbstbewusstes Agieren.

Wie heiß der Juli wird, es ist mit manchem zu rechnen, was unsere Ahnen noch nicht kannten. Der Klimawandel zeigt sich in vielen Varianten, Hitze, Gewitter, Hochwasser und Sturzfluten gehören dazu. Es ist nicht mehr so, wie es einmal war. Die Berechenbarkeit fehlt zunehmend. Wir können etwas dagegen tun, wenn wir endlich damit anfangen. Wie das Wetter von morgen wird, daran können wir mitwirken.

Aus dem Dorf

Weinfest in Hatzenport.

Es ist Tradition und ein Stück Verpflichtung, das Weinfest in Hatzenport mit Höhepunkten wie dem Festumzug am Sonntag, dem Auftreten der Weinmajas und des Bacchus mit seinen Jüngern. Vor allem stehen der Hatzenporter Wein, aber auch Musik und Verpflegung und viel Gemütlichkeit im Kern des wichtigsten Festes im Dorf. Ende Juli ist es wieder soweit. Fast so lange wie man zurückdenken kann, ist die Dorfgemeinschaft Veranstalterin des Festes. Und Peter Kranz ist an der Spitze nicht weg zu denken, so viele Jahre ist er schon dabei. Auch in einem Jahr wie 2024.

Seite 4

Nachschlag zum Glück.

Tage wie die am 31. Mai 2024 und am 02. Juni 2024 im Hatzenporter „Brunnenhof“ wirken lange nach. Stefan Wilkenings Lesung zum Thema „Glück“ verzauberte die insgesamt mehr als 180 Besucher. Als der ausrichtende Heimatverein Hatzenport, unterstützt vom Verein „Mittendrin“, den Termin öffentlich machte, war der Andrang so groß, dass eine zweite Veranstaltung nachgelegt werden musste. Zweimal Stefan Wilkening in seinem Heimatort, man konnte im wahrsten Sinne des Wortes nicht genug von ihm bekommen.



Seite 3

Heimat.

Urlaubsreise der Eltern.

Als meine Eltern das erste Mal länger, ein Wochenende, in Urlaub führen, war das ein Geschenk zu ihrer Silbernen Hochzeit. Die ganze Verwandtschaft hatte einen Gutschein für ein Wochenende an den Dauner Maaren spendiert. Mit Hotel und Vollpension. So beginnt die Erinnerung an ein Abenteuer Ende der 1970-er Jahre.

Seite 5

Aus der Region.

Mario Adorf in Mayen.

Jetzt ist er 93, fit im Kopf, das Gehen fällt etwas schwer. Mit seiner Frau ist er am 2. Juni 2024 zu Gast bei den Mayener Burgfestspielen, für die er Pate ist. Mario Adorf, Weltstar, in Mayen groß geworden, hier machte er auch Abitur. Wenn es geht, kommt er jedes Jahr zu den Festspielen, die die Eifelstadt noch bekannter gemacht haben. Im dritten Jahr ist der Trierer Alexander May Intendant des Festivals auf der Burg.

Seite 6

Und jetzt die Nummer

Im Frühjahr 2021 erschien die erste Ausgabe von DAS BLATT. Auf dem Titel mit einem bunten Bild, von der „Siebenuhrley“ auf der anderen Moselseite aufgenommen, Hatzenport in ganzer Breite. Dazu unser Anspruch: „Eine Zeitung, die dem Dorf dienen und Brücken des Miteinanders schlagen soll.“

Stefan Wilkening ist schon mit seiner Kolumne dabei. Heinrich Sauer haben wir zum „Radfahrer des Monats“ erkoren, den Bürgermeister interviewt und Karl-Josef Hasdenteufels wunderbaren Saftladen vorgestellt. Helmut Jahnen hatten wir im Blick, den vom Heimatverein frisch bepflanzten Nachen, die „Clean-Up-Woche“, das Weinfest, die Bewegungsbegleitung. Wir berichteten über Mario Adorf bei den Burgfestspielen in Mayen (übrigens jetzt auch wieder), den Wetter Winzer Tom Ibal, und ein Gewinnspiel gab es auch schon.

Seitdem haben wir Corona überstanden. Mitten in Europa hat ein Krieg begonnen, mehrere Hochwasser haben wir erlebt, vor allem die schreckliche Flutkatastrophe an der Ahr. DAS BLATT ist geblieben. Mit dem gleichen Stamm an Personal, mit immer neuen

40

Themen, mit der Ausweitung auf die Nachbardörfer und die Region, mit dem monatlichen Unterfangen, die Zeitung zu finanzieren. Alles gut. Immer mehr Zuspruch haben wir erfahren, sicher auch den ein oder anderen, den die Zeitung ärgert.

Wir wollen immer noch informieren, kleine Brücken bauen, niemanden vergrämen; wir sind nicht politisch, erst recht nicht parteipolitisch. Uns regen meist die kleinen Themen an. Und immer müssen wir darauf hoffen, dass die Leser unseren Humor verstehen. Bis jetzt ist das gut gegangen.

Also gehen wir gemeinsam die nächsten Ausgaben an, bevor wir uns bei Nummer 50 wieder melden.

Danke für Vertrauen und Unterstützung!

Ihre Mitarbeiter von DAS BLATT.

Wahlsonntag, 09. Juni 2024, brachte Veränderungen:

Hatzenport bekommt neuen Bürgermeister.

Hatzenport bekommt einen neuen Bürgermeister. Christian Müller hat die Wahl gegen Herbert Menzel am 9. Juni 2024 klar mit 64,5 % der Stimmen gegen 35,5 % gewonnen. 74,3 % der wahlberechtigten Hatzenporterinnen und Hatzenporter hatten an der Wahl teilgenommen.

Herbert Menzel gilt es für sein Engagement und für seine Amtszeit, die unter nicht immer einfachen Bedingungen stattfand, zu danken. Und Christian Müller hat viel Vertrauensvorschuss erhalten und muss diesen nun für die Bürgerinnen und Bürger und das Gesamtwohl der Gemeinde umsetzen. Wenn es ihm gelingt, die Interessen im Dorf zu einen, dann war der 9. Juni 2024 ein guter Tag für Hatzenport. Und dabei sollten ihm alle helfen, egal welcher politischen Gruppierung sie angehören.

Dem neuen Gemeinderat gehören zwölf Mitglieder an: Christian Müller, Ulrich Krompaß, Tobias Kranz, Christoph Streng, Uwe Buschbaum, Tom Gibbert, Mathias Rothmeier, Thomas Ibal, Herbert Menzel, Frank Föhr, Albrecht Gietzen, Bernard Ibal.

Aus den Nachbargemeinden Münstermaifeld und Löf:

Wenig überraschend fiel die Wahl des Bürgermeisters von Löf aus: Der einzige Kandidat Johannes Liesenfeld von der CDU wurde mit 86,7% wiedergewählt.

In Münstermaifeld gab es eine knappe Entscheidung. Der Kandidat von Pro MM, Erich Krämer, wurde mit 50,6 % vor dem unterlegenen Bewerber der SPD, Sven Koch, gewählt.



LESERBRIEFE

Sabine Einig, Münstermaifeld:

„Das Blatt“ zaubert immer wieder neue Gewinnspiele mit schönen Preisen aus dem Hut. Heute durfte ich mich über einen schönen Gewinn freuen. Die Künstlerin Anja Müller, die in Ettringen ihre Heimat gefunden hat, fertigte einen Vogel aus Beton und stellte ihn als Preis für das Gewinnspiel zur Verfügung. Mit großem Interesse habe ich den Artikel von der Künstlerin gelesen und gedacht: „Da bin ich dabei!“. Über den Vogel, der in einem schönen Korb saß, habe ich mich sehr gefreut. Vielen Dank dafür! Schon öfter habe ich bei Gewinnspielen bei „Das Blatt“ mitgemacht, es werden immer ganz tolle Preise zur Verfügung gestellt, von Eintrittskarten bis zu dem Vogel dieses Mal. Er hat schon einen schönen Platz im Garten gefunden. Es lohnt sich mitzumachen!“



Winfried Hahn, Lasserg:

„Habe das Blatt in der VR-Bank Münstermaifeld gefunden und für sehr gut befunden! Weiter so. Schade, dass ich die Zeitung nicht schon früher gesehen habe.“

Gudrun Schmell, Burgen/Zakynthos (Griechenland)

„Ihr habt wieder eine tolle Zeitung herausgebracht! Gute Zeit, macht weiter so!“

Gewinner der Quizfragen aus DAS BLATT, Juni.

Die richtige Antwort auf die Frage nach dem Kinderstück bei den Burgfestspielen Mayen 2024: „**Peterchens Mondfahrt**“.
Die Karten gewannen Moritz Ibal, Hatzenport und Paul Lenz, Löf.

„**VIEZ**“ war die richtige Antwort auf die Frage nach dem Kulturerbe der UNESCO. Die Heimatbücher gewannen Gudrun Schmell, Burgen, Karl-Josef Hasdenteufel Hatzenport, und Winfried Hahn, Lasserg.

Die Preise können bei der Redaktion nach vorheriger telefonischer Vereinbarung abgeholt werden.



Rückblick auf die Wahlen:

Kein Platz für eine Frau?

Dass die Hatzenporter und vor allem die Hatzenporterinnen bei der Gemeinderatswahl keine Frau in den Rat gewählt haben, muss wohl erst einem Mann auffallen. Dabei kann man ja hoffen, dass die Herren der Wahllisten die wenigen Frauen nicht nur als Alibi aufgestellt haben. Bei einer anderen Gemeinde in der Verbandsgemeinde Rhein-Mosel stand keine einzige Frau auf der Liste.

Also zurück ins 19. Jahrhundert: Frauen an den Herd, zum Kinderkriegen, für den Kirchgang und für das Tanzen an der Kirmes? Und als Weinkönigin, weil Männer nicht so hübsch sind.

AUS DEM MOSELLÄNDISCHEN SPRACHSCHATZ

Manchesterbochs

So nennt der Moselaner eine Cordhose, deren Streifen etwas rustikaler und stärker als bei einer feinen Cordhose sind. Diese Art Cord wurde früher hauptsächlich im englischen Manchester hergestellt. Braune Manchesterbochs waren vor der Verwendung von Jeans oder Blumann die Arbeitshosen in Wingert und Feld.

„Bemm bes dou dann?“

Zu wem gehörst du denn?

Huhstapler

schimpft der Moselaner einen Hochstapler. Er kennt für einen Betrüger aber auch noch andere Bezeichnungen:

Bedröjer, Filou, Fuddeler/Faudeler, Lööschner, Taschespiller und Gauner.

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MiTTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schruppfal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätig und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MiTTENDRiN e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODE31BNA



Die Glückslesungen mit Stefan Wilkening.

Man durfte sich von seiner Kunst berauschen lassen.

Tage wie die am 31. Mai 2024 und am 02. Juni 2024 im Hatzenporter „Brunnenhof“ wirken lange nach. Stefan Wilkenings Lesung zum Thema „Glück“ verzauberte die insgesamt mehr als 180 Besucher. Als der ausrichtende Heimatverein Hatzenport, unterstützt vom Verein „Mittendrin“, den Termin öffentlich machte, war der Andrang so groß, dass eine zweite Veranstaltung nachgelegt werden musste. Zweimal Stefan Wilkening in seinem Heimatort, man konnte im wahrsten Sinne des Wortes nicht genug von ihm bekommen.

Alles passte, am ersten Abend mit der tollen Musik der Bläser aus dem Musikverein Löff mit Wolfgang Weber an der Spitze, die von den Helfern der beiden Vereine festlich hergerichteten Tische, der „Glücksteller“ und das Getränkeangebot des Teams von Moritz Ibal. Sogar das Wetter spielte mit. Wilkenings Glücksbotschaft schien den angekündigten Regen fernzuhalten.

Landrat Dr. Alexander Saftig, Verbandsbürgermeisterin Kathrin Laymann, KSK-Vorstandsvorsitzender Josef Esch und Tobias Scharfenberger, Intendant des Mosel-Musik-Festivals, genossen sichtlich den Abend. Albrecht Gietzen hatte mit kluger Moderation den Landrat und die Verbandsbürgermeisterin zum zehnjährigen Bestehen der Verbandsgemeinde Rhein-Mosel befragt.

Und dann kam Stefan Wilkening. Der Schauspieler und erfolgreiche Sprecher

von Hörbüchern goss ein Füllhorn begeisterter Geschichten und Gedichte aus. Goethe und Kafka, Heinz Erhardt, Erich Kästner und Ringelnatz, sie alle kamen vor bei der Reise, die nach Stefan Wilkenings Intention dem Versuch diente, in einer bisweilen oft düsteren Zeit ein wenig auch Glücksmomente zu vermitteln. Und Stefan Wilkening konnte seine komplette komödiantische Brillanz offenbaren, seine einzigartige Mimik, die Genialität seiner Stimme und der großen rhetorischen Möglichkeiten.

Kurzum: Er begeisterte und verzauberte. Einmal sang er sogar, und viele Hatzenporter bedauerten, dass er mit Starnberg so weit weg wohnt, wo doch der Hatzenporter Chor dringend Verstärkung bräuchte.

Kein bisschen weniger energiegeladen brachte Stefan Wilkening bei der zweiten Veranstaltung am Sonntagmorgen seine Geschichten zu Gehör, diesmal musikalisch umrahmt vom Duo Rüdiger (Gitarre) und Wolfgang (Akkordeon). Mal leise, mal

kraftvoll, mal flüsternd, immer ausdrucksstark – alle Facetten seines schauspielerischen und rhetorischen Könnens brachte Stefan Wilkening auf die Brunnenhof-Bühne. Das Publikum lauschte fasziniert und dankte mit lang anhaltendem Applaus. Eine ganze Region war im prall gefüllten Brunnenhof zu Gast. Ein Abend und ein Morgen zum Genießen, zum Sichwohlfühlen. Man durfte sich berauschen lassen an der Kunst eines Hatzenporter Künstlers, der nie vergisst, wo Hatzenport liegt.



Fotos: Peter Seydel, Maria Gietzen.
(Foto links:) Stießen auf einen unterhaltsamen Abend an: v.l. Stefan Wilkening, Josef Esch, Alexander Saftig, Kathrin Laymann, Tobias Scharfenberger, Albrecht Gietzen, Carlo Marcon.

Das Geheimnis starker Bande.

Unnachahmlich: das Netzwerk Familie im Dorf.

Dass seine Tochter wieder ins Dorf zurückkommt, mit Mann und Kind, erzählt mir mein Bekannter, den ich öfter treffe. Direkt nebenan ziehen sie ein. „Wenn das mal gut geht“, sagt er schmunzelnd, und zugleich meint er, dass er und seine Frau sich sehr darüber freuen.

Als die Tochter, eine von Dreien, vor Jahren fortzog, um in Köln zu studieren, wo sie auch blieb, heiratete, ein Kind bekam, haben die Eltern das als normal empfunden. Kinder müssen halt raus, sich abnabeln, eigene Erfahrungen machen. Der Kontakt zu Eltern und Geschwistern ist immer geblieben, er ist einfach gut.

Jetzt ist sie Anfang 30, hat in Koblenz eine Stelle gefunden, der Mann arbeitet eh weitgehend von daheim aus, da ist es egal, ob er das in Köln oder auf dem Maifeld macht,



und nun sind sie bald wieder da. Auf dem Dorf. Er habe sich nicht vorstellen können, dass seine Tochter noch einmal auf das Dorf wolle, meint mein Bekannter. Und die Initiative dazu sei nicht etwa von den Eltern oder den Geschwistern ausgegangen, es sei ihr eigener Wunsch gewesen. Sie und auch ihr Mann, der auch vom Dorf stammt, wollten wieder zurück.

Ich erzähle ihm, dass ich das sehr verstehe. Ich habe immer in der Stadt, fast 20

Jahre in Mainz, gearbeitet, bin dafür jeden Tag 200 Kilometer gefahren, weil ich nicht vom Dorf weg wollte. Auch die, die ohne Stadt nicht können, haben ihre Argumente. Und die aus dem Dorf? Man darf sie nicht vergessen. Die Bedingungen müssen besser werden, die Einkaufsmöglichkeiten, die Transportchancen, die Digitalisierung. Auch die Straßen. Es reicht nicht, dass nur die Straßen in der Stadt höchsten Ansprüchen genügen.

Was das Dorf anders macht, das hat die Tochter meines Bekannten als Kind und Jugendliche erfahren. Jetzt wird es wieder eine neue Entdeckung für sie werden. Die Eltern werden sie umarmen, ihr wohl auch Arbeit abnehmen, die Geschwister sind für sie da, und sie für die Eltern und Geschwister. Es ist etwas Unnachahmliches, dieses Netzwerk Familie im Dorf.

Aus dem Dorf.

Der Duft, der an die Kindheit erinnert.

Es gibt eine Stelle im Dorf, die mich anzieht. Wegen des Duftes. In der Oberstraße ist es, und der Duft kommt aus dem Hof der Schreinerei Link. Es ist der Duft von Holz und Sägespänen. Das ist Kindheit. Gegenüber von uns in dem kleinen Dorf bei Mayen war auch eine Schreinerei. Auch da war es dieses vom Holz ausgehende besondere Flair, das ich nie vergessen habe.

Jetzt wird es garantiert andere Menschen geben, die genau dieses, was ich als so wohltuend empfinde, als Gestank oder etwas anderes begreifen. Es ist egal, jedem steht sein eigener Geschmack zu. Ich mag auch den Duft von frischem Heu. Es war schön, dass es dazu diese Wiesen direkt hinter dem Haus gab, und den Schreiner gegenüber.

Hatzenporter Weinfest vom 26. bis 29. Juli 2024.

Tradition und Verpflichtung, die Spaß machen.

Es ist Tradition und ein Stück Verpflichtung, das Weinfest in Hatzenport mit Höhepunkten wie dem Festumzug am Sonntag, dem Auftreten der Weinmajestäten und des Bacchus mit seinen Jüngern. Vor allem stehen der Hatzenporter Wein, aber auch Musik und Verpflegung und viel Gemütlichkeit im Kern des wichtigsten Festes im Dorf.

Fast so lange wie man zurückdenken kann, ist die Dorfgemeinschaft Veranstalterin des Festes. Und Peter Kranz ist an der Spitze nicht weg zu denken, so viele Jahre ist er dabei. Auch in einem Jahr wie 2024, in dem sein Lieblingsverein Bayern München nicht Deutscher Fußballmeister wurde, wird er für das Fest arbeiten, das unmittelbar vor seiner Haustür stattfindet.

Bestens bewährt haben sich Franziska Busch als Weinkönigin und ihre Schwester Veronica und ihre Cousinen Carolin und Carina Müller als Prinzessinnen an ihrer Seite. Was die vier im vergangenen Jahr so glänzend begannen, das werden sie in diesem Jahr fortführen. Und Neues gibt es, denn mit Jakob Sauerborn kommt ein neuer Bacchus, und an seiner Seite sind Roman Müller und Linus Ibal.

„Das Programm wird bald stehen“, erzählt uns Tobias Kranz Anfang Juni 2024. Es wird wieder gut sein. Wie immer wird das Fest dank eines großen Engagements vieler Ehrenamtlicher möglich.

Weinkönigin Franziska mit Prinzessinnen Veronica, Carolin und Carina. Quelle: weinmajestaeten.hatzenport/Instagram



MENSCHEN



Maria Ketis 80 Jahre.

Ende Mai 2024 ist Maria Ketis 80 Jahre alt geworden. In der Hatzenporter Maifeldstraße wurde mit Familie, Freunden und Nachbarn gefeiert. Es ist Jahrzehnte her, dass sie, eine Kroatin und ihr Franz, ein Slowene, aus dem ehemaligen Jugoslawien an die Mosel kamen. Mit den Söhnen sind sie in Hatzenport heimisch geworden. Wir gratulieren.

Romans Einsatz war umsonst.

Roman Müllers persönliche Anwesenheit beim DFB-Pokalfinale zwischen Bayer Leverkusen und dem FCK am 25. Mai in Berlin hat leider nichts gebracht. Bayer gewann mit 1:0, und der FCK ist stolz, im Finale gewesen zu sein. Roman und sein FCK werden es im Pokal 2024/25 wieder versuchen. Immerhin gewannen sie schon zweimal den Pott.

Adis Bank.

Wenn die Sonne scheint, sitzt Adolf Weinheimer auf der Mitfahrer-Bank am Busbahnhof neben dem Briefkasten. Wenn es regnet, zieht er um auf die überdachte Bank auf der anderen Straßenseite. Dabei ist neben Adi mein indischer „Guten Morgen, guten Morgen-Freund“. Und die Hunde der beiden.

Betteln ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Wenn heute Bettler vor dem Haus stehen, und das kommt immer noch vor, dann wird um ein paar EURO gebeten. Vor allem in den ostdeutschen Bundesländern ist das noch Alltag. Meist sind es Bürger aus osteuropäischen Ländern, vielfach Frauen mit Kindern, und das Argument ist, man habe kein Geld zum Leben, zum Essen kaufen. Parallel dazu wird diskutiert, ob es eine Rechtsgrundlage für Betteln gibt und zugleich wird gewarnt, dass so mancher als Bettler Getarnte in Wirklichkeit Trickbetrüger sein könnten.

In meiner Kindheit, Ende der 1950er Jahre, da gehörten die Bettler zu unserem Lebensalltag. Sie waren keine Menschen, die andere betrügen wollten, sie hatten nur ein Argument: Hunger. Der Krieg war kein

Erinnerungen.

Betteln gehörte zum Lebensalltag.

Jahrzehnt vorbei, und ich habe viele Bettler im Sinn, die nur ein Bein oder einen Arm hatten, die nach dem Krieg keinen Anschluss gefunden hatten und für die der Staat noch kein Sozialsystem entdeckt hatte. Frauen mit Kinderwagen und oft einem zweiten Kind auf dem Arm kamen vor unser Haus. Und meist waren sie einfach gekleidet, und die Sauberkeit der Kinder glich der von mir und meinen Brüdern, wenn wir vom Fußballspielen kamen. Wir hatten selbst nur wenig, aber es war immer genug, um zu geben. Meine Oma und meine Mutter gaben immer. Wenn es nach dem Mittagessen war, und es war

noch etwas übrig- geblieben, was allerdings selten vorkam, dann gab es sogar etwas Warmes. Und im Übrigen waren immer Butterbrote da, die von Oma geschmiert wurden, mit Schmalz oder, wenn wir geschlachtet hatten, sogar dünn mit Leberwurst bestrichen.

Ich kann mich gut daran erinnern, dass über diese Hilfsbereitschaft nicht groß gesprochen wurde. Und auch mein Vater, der die Bettler selten erlebte, weil er zur Arbeit war, sah das so. Meine Mutter hat bei kleinen Kindern immer etwas Milch mitgegeben. Wir hatten ja eine Kuh. Und

manchmal gab es auch ein Gespräch. Menschen, die betteln mussten, gehörten damals dazu. Den ein oder anderen lernte man im Laufe der Zeit kennen, weil sie immer wieder kamen. Und sicher haben die auch gewusst, wo es sich eher lohnte hinzugehen, weil sie spürten, willkommen zu sein.

Das ist längst vorbei. Heute leben viele Menschen auf der Straße, aber sie gehen in aller Regel nicht von Haus zu Haus, um nach Essen zu fragen. Es ist gut, dass sich Einzelpersonen und Organisationen um sie kümmern.

Vielleicht war früher die Hilfe für die Bettler an der Haustür so etwas wie Zusammenrücken in einer schweren Zeit. Ob es eine Rechtsgrundlage für das Betteln gab, das hat man nicht hinterfragt.



Startklar: (von links): Philipp Schallenberg, Christian Wilkening, Werner Fuhrmann, Andreas Junglas, Matthias Welther, Christoph Walter, Dennis Viertl. Foto: Christian Wilkening

Christian Wilkening beim Radklassiker „Rund um Köln“.

Ein besonderes Erlebnis.

Rund um Köln - so heißt das älteste noch existierende Radrennen in Deutschland. 1908 zum ersten Mal ausgetragen, ging es am 26.05.2024 in seine 106. Auflage. Neben den Profis dürfen sich auch die Amateure auf den Strecken 30 km, 70 km und 130 km messen.

Mit insgesamt neun Radsportlern ging der RSC-Untermosel beim Rennen über die 130 km Strecke an den Start. Insgesamt starteten dort fast 2000 Radsportler und Radsportlerinnen. Das Rennen führt durch das hügelige Terrain des Bergischen Landes und ist gespickt mit zahlreichen knackigen Anstiegen auf insgesamt 130 Kilometern und rund 1300 Höhenmetern,

dazu gehört ein 200 Meter langer Kopfsteinpflaster-Anstieg zum Schloss Bensberg, der unter dem Beifall vieler Zuschauer zweimal überwunden werden muss.

Der RSC-Untermosel erreichte in der Teamwertung einen hervorragenden 14. Platz von insgesamt 89 Teams. In seiner Altersklasse durfte sich Christian Wilkening in 3:21:47 Std. über einen großartigen 2. Platz freuen. Im Team des RSC Untermosel starteten Felix Diederichs, Matthias Welther, Christoph Walter, Andreas Junglas, Werner Fuhrmann, Maximilian Schmitz, Philipp Schallenberg, Dennis Viertl und Christian Wilkening.



Erinnerungen.

Die Urlaubsreise meiner Eltern.

Als meine Eltern das erste Mal länger, ein Wochenende, in Urlaub fahren, war das ein Geschenk zu ihrer Silbernen Hochzeit. Die ganze Verwandtschaft hatte einen Gutschein für ein Wochenende an den Dauner Maaren spendiert. Mit Hotel und Vollpension. Und auch die Fahrt war geregelt. Meine ältere Schwester und ihr Mann sollten sie freitags hinfahren und ich am Sonntag wieder abholen. Drei Tage waren sie von zu Hause noch nie weg, abgesehen vom Krieg und der Gefangenschaft bei unserem Vater und einem Aufenthalt mit dem Müttergenesungswerk in Bad Münster am Stein bei Mutter. Darüber hinaus fuhr unsere Mutter einmal im Jahr mit dem Bus und den Möhnen weg, und zusammen machten sie mit der Arbeiterwohlfahrt Mayen eine Tagestour.

Und jetzt die Reise an die Maare. Meine Schwester hatte von Beginn an ein mulmiges Gefühl. Denn Freude über den Reise-gutschein hatte sie bei unserer Mutter nicht verspürt. Der wäre wohl eine neue Kittelschürze oder ein Pullover lieber gewesen. Vater war es ohnehin egal, was man ihm

schenkte, ihm reichte es, wenn wir alle zusammen waren, und es etwas Gutes zu essen gab.

Der Tag der Reise kam. Mutter hatte sich nicht getraut zu sagen, dass sie lieber daheim bleiben würde. Meine Schwester und ihr Mann fuhren sie in die Eifel, brachten sie ins Hotel und auf ihr Zimmer. Dann überließen sie die Beiden ihrem Schicksal. Das alles war Ende der 1970-er Jahre.

Am Samstagmorgen kam der Anruf, unsere Mutter sei krank. Nicht schwer, aber sie wolle abgeholt werden. Ich kannte die Krankheit. Sie hatte Heimweh. Ich habe sie einen Tag vor Ende ihres Urlaubs, also am zweiten von den drei Tagen, an den Maaren abgeholt. Daheim war die Krankheit schnell weg. Mutter war wieder die Alte. Sie hatte ihre Umgebung, ihre Kinder, die Nachbarschaft, all das was sie kannte, vermisst. Das hatte sie gebraucht, keinen Urlaub.

Wir haben unseren Eltern nie mehr eine Reise geschenkt.

Geboren für das Leben auf dem Schiff und dem Strom.

Die Schiffer auf der Mosel.

Wenn sie an Hatzenport vorbeifahren, die von ihrer Länge her nicht enden wollenden Kähne mit ihren Lasten, dann ist der Gedanke da, wo wohl ihre Fahrt enden wird. Flussabwärts ist das schon klar. Da kommt irgendwann Koblenz und dann der Rhein, und es geht immer weiter. Aber was wird aus dem flussaufwärts fahrenden Riesenkahn, voll beladen mit weit aus dem Rumpf herausragender Last aus Metall und Schrott? Wo endet seine Tour? In Luxemburg, im Saarland? Und wie kommt er da hin? Ins Saarland hinter Trier bei Konz über die Saar. Und Luxemburg? Das geht noch weniger. Vermutlich wird der ganze Kram in Trier auf Lastwagen geladen, und dann in die Stahlwerke an der Saar und im Großherzogtum weiter gefahren.

Und ist die Mosel überhaupt tief genug für diese gigantischen Lasten? Seit 1962 ist sie auf einer Länge von 394 Kilometern mit 28 Staustufen schiffbar. Mindestens 40 m breit und 2,90 m tief ist die Fahrrinne. Die tiefste Stelle der Mosel ist mit fast 17 m übrigens zwischen Traben-Trarbach und Enkirch. Wenn sie da ankommt, dann hat sie

von der 735 m hoch gelegenen Quelle in den Vogesen Frankreich und Luxemburg hinter sich gelassen und ist zum größten Nebenfluss des Rheins angewachsen.

Das mit den Schiffern lässt mich nicht los. Tag und Nacht sind sie unterwegs, dem Warten vor den Staustufen ausgesetzt, ihr Leben auf dem Strom ist ein eigenes. Das Auto haben sie auf dem Schiff mit dabei, oft auch den kleinen Spielplatz für die Kinder, so lange sie nicht schulpflichtig sind. Wie mag ihr Blick auf die Orte sein, Zeit genug dafür haben sie ja. Ob sie die Menschen in den Dörfern bedauern, weil die nur die eine Sicht auf die Mosel haben, die Schiffer mit ihren Schiffen aber den Fluss im Ganzen erleben? Man muss für dieses Leben auf dem Schiff und auf dem Strom geschaffen sein. Man muss für dieses Leben auf dem Schiff und auf dem Strom geschaffen sein. So wie für meinen Freund Hermann, den Holländer, der mit seinem LKW von Kerkrade jede Woche Obst und Gemüse nach Italien fährt, das Leben auf der Straße sein Herzblut darstellt. Für nichts möchte er dieses Leben eintauschen.



Stimmung eines Sommerabends.

Von Juni bis Juli ist Zeit für die Getreideernte. Die gerollten Strohballen auf den abgeernteten Feldern zeigen an: Es ist Sommer.

Besonders schön und stimmungsvoll eingefangen hat die Atmosphäre unser Fotograf Willi Probstfeld. Sein Bild zeigt den Blick übers Maifeld bei den Kergeshöfen, bis hin zur Ehrenburg und den dahinterliegenden Hunsrück.

Foto: Willi Probstfeld

Olympia in Paris rückt immer näher:

Wer aus unserer Region kann sich den Traum erfüllen?

Die 33. Olympischen Spiele vom 26. Juli bis 11. August 2024 in Paris werfen längst ihre Schatten voraus. Die Vorbereitung der Athletinnen und Athleten gilt diesem sportlichen Höhepunkt in ihrer Karriere. Und Paris, das ist wie um die Ecke, von uns aus gesehen näher als Hamburg, Berlin oder München.

Aber wer wird aus unserer Region teilnehmen. Peter Joppich, der erfolgreiche Fechter, hat nach fünf Teilnahmen an Olympischen Spielen nach Tokio seine Karriere beendet. Und in Trier hat Richard Schmidt, der Olympiasieger mit dem Deutschland-Achter, das Ruder aus der Hand gelegt. Aber einer aus dem rheinländischen Ruderverband kann dem großen Trierer Ruderer folgen: Jonas Wiesen von der Rudergesellschaft Treis-Karden, seit 2022 Steuermann des jungen Deutschland-Achters. In Paris wird Jonas 28 Jahre sein,

bis dahin ist das Flaggschiff des deutschen Ruderns weiter gereift und so keimt die große Hoffnung, dass Jonas Wiesen, der aus Brieden stammt, mit einer Medaille an die Mosel zurückkehren kann.

In der Leichtathletik ist das Rheinland glänzend in Paris vertreten. Sichere Teilnehmer sind die für den Verein Silvesterlauf Trier startenden Gesa Felicitas Krause und Olivia Gürth, beide 3000 m Hindernis, und der Marathonläufer Samuel Fitwi. Gesa Krause gewann bei der Europameisterschaft im Juni in Rom Silber über ihre Strecke und Samuel Fitwi gewann Bronze im Halbmarathonlauf. Olivia Gürth stammt aus Diez an der Lahn.

Chancen hat auch noch die für Ahrweiler startende Majtie Kolberg über 800 m und ob die für den TSV Lehmen an den Start gehende Luzia Sturm an den Start bei

Olympia gehen kann, muss abgewartet werden. Auch Sophia Junk von der LG Rhein-Wied in Neuwied hofft darauf, mit der deutschen 4 x 100 m Staffel in Paris

dabei sein zu können. Wie es um die behinderten Sportler steht, die bei den Paralympics an den Start gehen, berichten wir in der nächsten Ausgabe.



ANZEIGEN

**DAS IST KEIN EISTEE.
DAS IST
TEAVETTA!**

JETZT BESTELLEN:

Instagram Facebook TikTok LinkedIn

RHENSER

Mario Adorf in Mayen.

Auch er spielte einmal den Sumsemann.

Jetzt ist er 93, fit im Kopf, das Gehen fällt etwas schwer. Mit seiner Frau ist er am 2. Juni 2024 zu Gast bei den Mayener Burgfestspielen, für die er Pate ist. Mario Adorf, Weltstar, in Mayen groß geworden, hier machte er auch Abitur. Wenn es geht, kommt er jedes Jahr zu den Festspielen, die die Eifelstadt noch bekannter gemacht haben. Im dritten Jahr ist der Trierer Alexander May Intendant des Festivals auf der Burg.

Mario Adorf ist zum Familienstück „Peterschens Mondfahrt“ gekommen. „1955 habe ich auf der Bühne der Münchner Kammerspiele den Sumsemann gespielt“, erzählt der große Mime. In Mayen darf er sich darüber freuen, wie das ganze Ensemble und ein blendender Sumsemann den vielen Kindern und Erwachsenen einen zauberhaften Sonntagnachmittag bieten.

Aber nicht nur Mario Adorf darf Mayens Oberbürgermeister Dirk Meid willkommen heißen. Auch Ministerpräsidentin Malu Dreyer und ihr Mann Klaus Jensen erleben die Eröffnung der Festspiele bei herbstlichen Temperaturen, eben der Eifel angepasst. Viele Mayener sind vor dem Theater zu einem kleinen Empfang für Mario Adorf gekommen. Auch ein Klassenkamerad von einst ist da. Und eine kleine Frau drängt sich zu ihm und erzählt, wer sie ist. Eine



Ein zauberhafter Sonntagnachmittag dank Mario Adorf mit dem Ensemble aus Peterschens Mondfahrt. Foto: Peter Seydel

Apotheke hatten sie und ihr Mann. „War das die auf dem Markt?“ fragt Adorf sie. Genau da war sie, die Apotheke. „Aber“, sagt die liebenswerte Dame, „ich bin noch

zwei Jahre älter als Du.“ Wie ein altes Ehepaar lassen sich die beiden von Mayens Fotograf Peter Seydel ablichten. Mario Adorf in Mayen, das ist immer ein Ereignis.

Der ein oder andere mag sich die Frage stellen, wie oft das noch sein kann. Adorf wird sie alle strafen: 100 Jahre sind das Mindeste.

Jürgen Klopps triumphaler Abschied nach neun Jahren beim FC Liverpool (Er ist der beliebteste Deutsche in Großbritannien.) und sein ganzer sportlicher Werdegang haben natürlich viel mit Mainz 05 zu tun, wo er zwischen 1990 und 2001 spielte und von 2001 bis 2008 als Trainer wirkte. Sein Aufstieg mit den Mainzern 2004 in die erste Bundesliga war die Krönung seines Wirkens. Der damalige und auch noch heutige Mainzer Sportchef Christian Heidehl setzte 2001 auf die Fähigkeit Klopps, Mainz 05 zu trainieren, und der studierte Sportwissenschaftler, in Stuttgart geboren, erfüllte alle Hoffnungen.

Aus dem Trainerneuling in Mainz wurde der Welttrainer, der Mainz zum Aufstieg verhalf, Dortmund zur Meisterschaft führte,

Klopps Ende in Liverpool ist kein Abschied vom Fußball.

Mit ansteckender Magie.

Liverpool neu belebte und dem FC Liverpool zur englischen Meisterschaft und zum Sieg in der Champions-League verhalf. In der englischen Hafenstadt ist ihm der Platz neben dem Denkmal der Beatles sicher. Die Engländer verehren Klopp und neben Bert Trautmann, der als deutscher Kriegsgefangener in Manchester zum Torwarthelden wurde, verkörpert Jürgen Klopp die deutschen Tugenden, die im Fußball zur Grundlage für große Erfolge stehen. Klopp der Menschenfänger, der Emotionalist, der von der Seitenlinie aus eine unwi-

derstehliche Kraft auf seine Spieler überträgt. Keiner kann den Fußball so leben wie Klopp, der einst auf dem Domplatz in Mainz Zehntausende bei der Aufstiegsfeier der 05er verzauberte. Ein wenig ist er auch Teil unserer Region rund um Koblenz. Bei Lotto Rheinland-Pfalz hatte er 1999 seinen ersten Werbevertrag, einen bescheidenen im Vergleich zu der Dimension, die er längst auch im Werdebereich erreicht hat. Zweimal spielte er für soziale Zwecke in der Lottoelf. 2005 war er in Winningen, um den WM-Wein für

die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland zu präsentieren. An der Uni Koblenz referierte er vor Studenten über die Rolle des Fußballtrainers und zog Vergleiche zu Führungspositionen in Politik und Wirtschaft. Jürgen Klopp ist anders. Er ist sein eigenes Modell von Trainer und Führungspersönlichkeit. Mit hoher Intelligenz, der Kraft zur Überzeugung und mit unbändiger Leidenschaft ist er zu dem Fußballtrainer geworden, um den sich nun viele Vereine reißen werden. Klopp ist wieder frei, will erst einmal Abstand gewinnen zum Profifußball, aber alle, die ihn kennen, sie wissen, es wird nur ein Abschied auf Zeit sein. Dafür bedeutet ihm der Fußball zu viel. Und vielen fehlt er jetzt schon. Seine Magie am Rande des schönsten Spiels der Welt ist ansteckend.

Anzeigen

Leidenschaftlich lokal.

Unsere Liebe zur Region und ihren Menschen hört nicht bei Energiethemen auf. Deswegen engagieren wir uns direkt vor Ort und sind Ihr starker regionaler Partner.

westenergie

westenergie.de

Löffels Landhaus
Moderne deutsche Küche

Günter Löffel
Obertorstr. 42 | 56294 Münstermaifeld
+49 (0) 2605 953773
info@loeffelslandhaus.de
www.loeffelslandhaus.de

Mittwoch bis Samstag ab 17:00 Uhr
Sonn- und Feiertag durchgehend ab 11:30 Uhr
Montag und Dienstag geschlossen

Ihr Hörakustiker mit dem besten Hörtrainingsprogramm.

HÖRSTUDIO S
MITTENIMLEBEN

56075 Koblenz
Bahnhofplatz 7a
Im MedecoCenter
Tel. 0261 - 37 04 1

56073 Koblenz
Koblenzer-Str. 236
Neben Seniorenresidenz-Moseltal
Tel.: 0261 / 942 494 82

www.hoerstudio-s.de | kontakt@hoerstudio-s.de

aktuell4u
NEWS

Die große Bühne immer dabei!

aktuell4u.de



Meine Woche.

Als Armin Hary durch unser Wohnzimmer lief.

Immer wenn ein Auto bei uns vorfuhr, waren wir neugierig. So oft passierte das nicht in den Jahren um 1960. Doch jetzt hielt draußen vor unserem Haus ein Auto mit Mayener Kennzeichen. Es war im August. Und das weiß ich noch ganz genau, und werde es nie vergessen. Wir waren alle daheim. Oma und Opa, unsere Eltern, unsere Schwester, Bruder Manfred, der sechs war, der kleine Werner mit 2 und ich, der Zwölfjährige.

Hinten aus dem Auto haben sie etwas ausgeladen. Ein Riesenkarton. Auf dem Auto stand ein Name: Geiermann Mayen. Wir sahen das aus dem Fenster der Küche. Keine Ahnung, was die Eltern gekauft hatten, es schien jedenfalls wertvoll zu sein. Denn unsere Mutter stand draußen neben dem Auto mit einer Decke, so als wolle sie das Riesepaket einpacken oder schützen. Dann haben sie es hineingebracht. Ins Wohnzimmer. Es war fast wie Weihnachten. Weihnachten im August. Wir gingen zu dieser Zeit nicht ständig ins Wohnzimmer, unser Leben spielte sich in der Küche ab. So wussten wir auch nicht,

dass in einer Ecke des Wohnzimmers Raum geschaffen worden war für ein kleines Tischchen. Das stand da, und dann wurde das große Paket ausgepackt. Wir staunten nicht schlecht, da stand er: unser erster Fernseher. Im ersten Moment haben wir das nicht so schnell begriffen. Nur wenige hatten einen Fernseher, bisher hatten wir bei der Verwandtschaft gesehen, bei der, die schon einen Fernseher hatte. 1958 die Weltmeisterschaft im Fußball in Schweden, die erste, an die ich mich erinnern kann, das sah ich alles, aber eben da, wo es Fernsehen gab. Fritz Walters letzte WM, Uwe Seelers und Peles erste, das haftet bis heute. Und nun hatten wir selbst einen Fernseher.

Mit zwei Mann mussten sie ihn auf den kleinen Tisch stellen. Ein Riesending. Oben drauf hat Mutter ein gehäkeltes Deckchen gelegt und eine kleine Statue gestellt. Keine Ahnung warum. Wahrscheinlich war es der Heilige für Fernsehen. Vater hat erklärt, dass sie ihn bei Geiermann in Mayen ausgesucht hätten. Und sie hätten ihn jetzt bestellt, weil ja bald die Olympischen

Spiele in Rom beginnen. Wir alle liebten Sport, aber ich wusste, dass es vor allem für mich war, weil ich außer Sport nichts kannte. Nebenher war ich nur noch Messdiener. Der von der Firma Geiermann hat dann den Fernseher angemacht. Es klappte, nur gab es nichts zu sehen. Ein Testbild, damals begann das Programm immer erst am Mittag und endete mit der Nationalhymne um Mitternacht. Und es gab nur ein Programm. Das Erste, das ZDF kam erst 1961. Das Testbild wurde übrigens bei uns zu einer ständigen Einrichtung, weil unsere Eltern, vor allem unsere Mutter, immer gegen Ende des Programms einschliefen, und das Testbild lief weiter.

Olympia kam. Armin Hary, der Saarländer, lief durch unser Wohnzimmer und gewann die Goldmedaille mit 10,0 Sekunden über hundert Meter. Und jeden Abend war Herr Köpcke mit der Tagesschau zu Gast. Und das „Wort zum Sonntag“. Für uns Kinder gab es Michael Endes Geschichte von „Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer“. Und an Weihnachten, unvergessen bis heute, „Wir warten auf das Christkind“. Und

dann die Sportschau. Samstags um 18.00 Uhr. Kein Termin war heiliger.

Schwarz-weiß hat uns nicht gestört. Nicht, weil wir es nicht anders kannten, schwarz-weiß war bunt für uns. Wir stiegen ein in eine Welt, die wir ohne Fernsehen nicht kannten. Und bewegt haben wir uns trotzdem, spielten Fußball, sind weiter zur Schule gegangen und in die Kirche. Die Tanten kamen zu Besuch, weil wir Fernsehen hatten. Nur eines hat mich geärgert, bis heute: Wenn bei einer Fußballübertragung auch solche mit im Raum waren, die zwar keine Ahnung von dem Spiel hatten, aber mitredeten. Bis heute sehe ich Fußball am liebsten allein, zusammen mit meiner Frau, die immer mal dazwischen ruft, inzwischen in den richtigen Momenten. Ich weiß nicht, wie viele Fernseher wir bis heute hatten. Aber das von 1960 war ein Unvergessenes. Sicher hatten es sich unsere Eltern vom Mund abgespart, das haben sie immer getan, wenn es um die Kinder ging. Als Armin Hary durch unser Wohnzimmer lief, nahm unser Leben eine Wende.

HPS

Lie Adam und die Gülser Tanz- und Trachtengruppe.

Die Welt lernte Brauchtum von der Mosel kennen.

In der letzten Ausgabe hatten wir über die Gewinner Wintertanzgruppe berichtet. Lange bestand eine weitere Tanzgruppe in unserer Region, die national und international Anerkennung fand: Die Gülser Tanz- und Trachtengruppe unter der Leitung von Lie Adam.

Bis 1966 lebte Lie Adam mit Mann Richard und Tochter Ursula in ihrem Haus in Hatzenport, im großen Bruchsteinhaus an der Moselstraße, links neben der Apfelkellerei Hasdenteufel. Bereits in Hatzenport erteilte die ausgebildete Volkstanz- und Gymnastiklehrerin Tanzunterricht. Unter ihrer Leitung tanzten Garden und Funkenmarichen im Hatzenporter Karneval. Lie Adam war auch bei den Hatzenporter Möhnen aktiv, 1958 als Seitenmöhn von Obermöhn „Gretula von IIm-Athen“. Freundschaftlich

verbunden war sie u.a. mit Karola Hasdenteufel, Änne Dohm, Ruth Müller und Anni Specht, die im Erdgeschoss wohnte.

Nach ihrem Umzug 1966 nach Güls begann sie mit den Gülser Heimatfreunden mit dem Aufbau der Gülser Tanz- und Trachtengruppe, die von 1968 an als eigener Verein firmierte. Die Gruppe hatte Auftritte im In- und Ausland und repräsentierte so die Moselregion weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Das Tanz-



repertoire bestand aus deutschen und europäischen Volkstänzen, aber auch zur Pflege des heimatischen Brauchtums aus Karnevalstänzen. Nach und nach entstanden in Güls auch mehrere Tanzgruppen mit Jungen und Mädchen aller Altersgruppen, die von den Aktiven der Gründungsgruppe betreut wurden.

Bemerkenswert war die Tracht der Gruppe, die nach Vorlagen von 1820 erstellt wurde, so wie sie an der Untermosel und auf dem Maifeld getragen wurde. Die Muster auf den Schultertüchern, damals „Schnaubtücher“ genannt, stammten von der Burg Eltz, die Häubchen waren perlenbestickt nach einer Vorlage aus Mayen. Einmalig im deutschen Raum war der Haarpfeil aus Messing, den damals nur die unverheirateten Mädchen im Haar trugen, daher auch „Tu-

gendpfeil“ genannt. Ministerpräsident Bernhard Vogel würdigte das außerordentliche Wirken von Lie Adam 1987 mit der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz. Überreicht wurde die Auszeichnung von Oberbürgermeister Willi Hörter und Landtagsvizepräsidentin Susanne Hermanns. Lie Adam habe mit ihrer Arbeit die Moselregion über die Grenzen Deutschlands hinweg bekannt gemacht und unzähligen Menschen Freude bereitet. Nach ihrer aktiven Zeit blieb Lie Adam bis zu ihrem Tod 1996 der Tanz- und Trachtengruppe Güls verbunden. Was sie nicht mehr erleben musste: Im Jahre 2005 trat die Gruppe nach fast 40 Jahren von der Bühne ab; der Mangel an interessiertem Nachwuchs führte zur Auflösung des Vereins. Tochter Ursula lebt heute im elterlichen Haus in Koblenz-Güls.

IS

Anzeigen

WEIN- UND HEIMATFEST | LÖF

12. - 15. Juli 2024

FREITAG: band No10
SAMSTAG: sXbit
SONNTAG: RHEIN-MOSEL BIGBAND
SONNTAG: Musikverein Löffel
MONTAG: Lonselbesh

WWW.LOEF-WEINFEST.DE

Das Bio-Brot von der Mosel

Barth
DIE VOLLKORN-BÄCKEREI

Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de

EUROJACKPOT

Du könntest Weine sammeln. Auf einem eigenen Weingut.

ZIEHUNGEN DIENSTAGS UND FREITAGS!

EURO JACKPOT

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BZgA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



Schöne Plätze.

Blick von Kattenes auf Alken.

Da ist der Platz kurz vor dem Ortsschild von Kattenes, wenn man aus Löff kommt, der ehemalige „Fahrkopp“, die Fährrampe. Ein paar Meter weiter gibt es eine – nicht ungefährliche – Straßenquerung für Radfahrer. Dahinter steht eine Bank. Und die bietet einen einzigartigen Blick.

Zu Füßen die Mosel, die wie ein See da liegt. Wenn ein Schiff vorbeifährt, kommen ganz kleine, seichte Wellen zustande, die auf einen und die Bank zukommen.

Auf der anderen Seite ist Alken. Oben in der Mitte die Burg Thurant. Weiter links die Weinberge und in großen Lettern in die Weinberge geschrieben „Bleidenberg“. Dahinter öffnet sich das Tal hinter Alken, das

hineinführt in den Berg. Aber vorne am Ufer ist erst einmal die Galerie der Alkenener Häuser und Geschäfte: Das Landhaus Zimmermann ganz links, das ehemalige Café von Bäcker Becker, das ehemalige Burgcafé von Kretzers, das Restaurant Burg Thurant und die anderen Restaurants, die neue Besitzer haben. Auch Alken hat seinen Wandel. Aber die Front bleibt wie immer ansehnlich und attraktiv. Die vielen Touristen wissen das zu schätzen.

Von Kattenes aus könnte man neidisch auf Alken werden. Da ist überall etwas für die Sinne. Und die Mosel davor. Sie macht das Bild komplett.

*Blick auf Alken im November 2023.
Foto: Willi Probstfeld*

Liebeserklärung an Mayen.

Wir sind Geschichte und wir haben Zukunft.

Nichts ist in Mayen so schief wie der „Schiefe Turm“ der St. Clemens Kirche. Von der Konstruktion her bedingt und durch Witterungseinflüsse ist er rund 1,70 m aus dem Lot. Hierüber gibt es eine bekannte Mayener Sage. Dabei haben die Mayener den Teufel reingelegt, worauf dieser erbost die Kirche zerstören wollte, es aber lediglich geschafft hat, den Turm zu verdrehen.

Was für ein Glück, dass es diesen Turm gibt. Wir würden von einer ganz normalen Kirche sprechen, wenn da nicht das Verbogene wäre. Und es bleibt niemand verborgen.

gen. Wer die Kirche sucht, blickt erst nach oben.

1291 hat Mayen Stadtrechte bekommen. Und wer hat nicht alles seine Spuren hinterlassen: die Kelten, die Römer und die Franken. Die Hausener, Nitztaler, Kürrenberger und Alzheimer kamen erst 1969 dazu und verpassten der Stadt einen gewaltigen kulturellen Schub. Davon profitieren die Urmayener bis heute. Es hätte nur noch gefehlt, dass auch die Kottenheimer, Ettringer und St. Johanner dazugekommen wären. Es wäre einer Explosion an kommunalpolitischer Zukunftsperspektive gleich-

gekommen. Aber Mayen reicht auch so. Es hat viel und manchmal mehr. Das Brücken- und das Obertor, die legendäre Genovevaburg mit ihrem Goloturm, das Deutsche Schieferbergwerk, das Mayener Grubenfeld mit dem Skulpturenpark LAPIDEA und die Stadtmauer.

Und es gibt die Mayener. Mit ihrem Charme, der einen umarmt, mit ihrer Sprache, an die man sich nicht gewöhnen muss, und mit ihrer Offenheit, die so gemeint ist, wie sie daherkommt. Es gibt wesentlich Schlimmeres als ein Mayener zu sein. Und

es ist viel fataler, irgendwo leben zu müssen, wo nicht Mayen draufsteht.

Es ist kein Verdienst, Mayener in Mayen sein zu dürfen, nichts Schicksalhafteres, aber es ist schön. Warum sollte man eine Stadt verlassen, die so viel an Geschichte und noch mehr an Zukunft hat? Es lohnt sich auf Mayen zu bauen.

Ob das eine Liebeserklärung von mir ist an die Stadt, in die ich mal eingemeindet wurde? Ja, ich werde gerne daran erinnert, Mayener zu sein. *HPS*

Münsterer Sportkegler mit überragender Jugendarbeit.

Glückwunsch: Vier Titel waren die tolle Ausbeute.

Vom 30.05. bis 02.06.2024 fanden in Nordhorn die Deutschen Jugendmeisterschaften der Disziplinen U14 und U18 statt. 13 Teilnehmer der SKM qualifizierten sich zur Teilnahme, die sich über eine hervorragende Ausbeute und insgesamt vier Titel freuen durften.

Begleitet von einer großen Anzahl an begeisterten Eltern, die lautstark ihre Sprösslinge zu Höchstleistungen trieben, ernteten die Spielerinnen und Spieler bereits am ersten Tag die Ergebnisse ihres Trainingsfleißes. Bei teilweise gefühlt tropischen Temperaturen in der Kegelhalle mussten alle nervenstark und konzentriert bleiben. Gerade in den Endläufen war die Leistungsdichte so eng, dass die Platzierungen nur wenige Holz auseinanderlagen.

U14 weiblich Mannschaftswertung: 1. Platz und Deutscher Meister 2024: Lea Ragge, Johanna Kochan, Laura Adams, Emma Jochens, Pia Mennillo

U14 männlich Mannschaftswertung: 1. Platz und Deutscher Meister 2024: Karl Port, Felix Ragge, Michael Roor, Max Kill
U14 männlich Paarkampf: 2. Platz und Deutscher Vizemeister: Felix Ragge und Karl Port

U14 weiblich Einzel: 2. Platz und Deutscher Vizemeister: Lea Ragge

Auch den SKM- Jugendtrainern, die durch unzählige Trainingseinheiten die DJM 2024 zu einem unvergesslichen Erlebnis brachten, kann man ebenfalls zu dieser Leistung gratulieren. Tolle Erfolge für die Münstermaifelder Sportkegler.



Die erfolgreichen Jugendlichen mit Betreuern und Eltern. Foto: SK Münstermaifeld

Premiere ist geglückt:

Christian Groß holt in Belgien WM-Punkt.

Die Premiere ist geglückt. Seit zehn Jahren fährt Christian Groß aus Löff für das Powerboat Racingteam Moselstern Motorbootrennen, seit einigen Jahren in der Klasse 4. Ein dritter Platz bei der Deutschen Meisterschaft ist sein größter Erfolg.

Am 9. und 10. Mai 2024 folgte nun im belgischen Mons seine größte internationale Herausforderung. Christian Groß startete zum ersten Mal, und das als einziger Deutscher, bei einem Weltmeisterlauf in der Klasse 4. Beim „Internationalen Preis von Belgien“ gingen 23 Boote aus 13 Ländern an den Start. Christian Groß startete dabei

mit dem ältesten Boot und dem ältesten Motor. Dennoch schaffte es der Löff am zweiten Tag unter die besten 18 zu kommen, die an den Start gehen durften. Am Ende wurde es ein 15. Platz und ein WM-Punkt. „Das ist eine großartige Leistung und ich bin hochzufrieden“, meinte Christian Groß nach dem Rennen. Und sein Vater, Manager des Motorbootteams, stellte in Anbetracht der Bedingungen, unter denen das kleine Team von der Mosel arbeiten muss, fest, dass man mit der Teilnahme und der Leistung etwas Außergewöhnliches geschaffen habe.

Foto: Christian Groß

